

Zeitschrift: (Der) Schweizer Geograph = (Le) géographe suisse
Band: 5 (1928)
Heft: 10

Vereinsnachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER SCHWEIZER GEOGRAPH LE GÉOGRAPHE SUISSE

ZEITSCHRIFT DES VEREINS SCHWEIZ. GEOGRAPHIELEHRER,
DER GEOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFT VON BERN UND DER
GEOGRAPHISCH-ETHNOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFT VON ZÜRICH

REDAKTION: PROF. DR. FRITZ NUSSBAUM, HOFWIL bei BERN

Verlag: Kümmerly & Frey, Geographischer Kartenverlag, Bern
Abonnement, jährlich 10 Hefte, Fr. 5.—

Tagung des Verbandes der Schweiz. Geographischen Gesellschaften vom 17.—19. August 1928 in Sierre.

Rein wie Kristall blaute der Himmel über dem Wallis, als der Verband der Schweizerischen Geographischen Gesellschaften in Siders zur Tagung schritt, die satzungsgemäss jedes dritte Jahr wiederkehrt. Diese wahrhaft südliche Lichtfülle, die Berg und Tal in makelloser Schönheit zeigte, blieb uns über die ganze Tagung treu und löste in uns eine beglückende Stimmung aus.

Am Abend des 17. August traten im Hôtel Château-Bellevue die Delegierten der geographischen Gesellschaften Basel, Bern, Genf, Neuenburg, St. Gallen, Zürich und die des Schweizerischen Geographielehrervereins zur Zentralkomiteesitzung zusammen, in der zunächst der von Prof. C. Biermann (Lausanne) erstattete Bericht über den Internationalen Geographenkongress in London und in Cambridge, Juli 1928, verlesen wurde. Ueber die weiteren Verhandlungsgegenstände und die Beschlüsse gab am nächsten Morgen der Zentralpräsident Prof. O. Flückiger (Zürich) in der *Hauptversammlung* Auskunft. Einleitend betonte er, dass der Schweiz. Geographielehrerverein, der seit der letzten Tagung in St. Gallen den Vorort innehat, nicht in der glücklichen Lage gewesen sei, die Verbandsmitglieder an einer zum voraus bestimmten Stätte zu empfangen, wie das die sechs Schwestergesellschaften tun können. In der Wahl des Tagungsortes völlig frei, wählten wir Sierre, das uns eine offizielle Einladung zum Besuche der kantonalen Ausstellung überreicht hatte. Wir folgten dieser umso lieber, als das an überwältigenden Landschaftsbildern so reiche

Wallis in seiner Entlegenheit aus der übrigen Schweiz nicht allzu häufig besucht wird. Der landschaftliche Rahmen und die Ausstellung gaben also den Ausschlag.

Dr. *Koller* (Gais) referierte sodann über den Stand der Motion *Baumberger*, die *Entvölkerung der Alpentäler* betreffend. In nicht weniger als fünfzig Berggemeinden wurden über das gesamte Wirtschaftsleben, die sanitären Verhältnisse, das Bildungswesen und die Bevölkerungsbewegung umfassende Erhebungen vorgenommen. Zu diesen Untersuchungen sind auch, wie billig, Geographen beigezogen worden. Bis Ende dieses Jahres wird der ganze Fragenkomplex dem Bundesrate vorgelegt werden, damit er seine Massnahmen zur Besserung der Lage der Bergbewohner treffen kann. — Um jungen schweizerischen Geographen zwecks Auslandsstudien mit Stipendien an die Hand gehen zu können, hat sich der Verband seit Jahren bemüht, solche von der Volkswirtschaftlichen Stiftung, vom Bunde und von Freunden geographischer Forschung zu erhalten. Mit Genugtuung teilte das Präsidium mit, dass bereits ein Erfolg zu buchen sei, indem einem Baseler Geographen zwecks morphologischer Studien im Grenzgebiet zwischen Spanien und Portugal ein ansehnlicher Betrag zur Verfügung gestellt werden konnte. — Als neuer Vorort für den Zeitraum 1928—31 wurde im automatischen Turnus Basel bestimmt und als neuer Präsident Prof. Felix Speiser gewählt. Basel wird 1931 seine Vorortstagung mit dem fünfzigjährigen Jubiläum des Verbandes, der 1881 gegründet worden ist, verbinden. — Prof. *Rüetschi* (St. Gallen) orientierte über den Stand der *Handbuchfrage*, die seit langen Jahren unsere Verbandstagungen beschäftigt. In der Firma *Zollikofer & Co.* in St. Gallen ist nach heissem Bemühen ein Verleger gefunden worden, und es steht zu hoffen, dass mit dem Druck des langersehnten *Früh'schen* Werkes, das nach den Textproben zu schliessen für die geographische Erkenntnis unseres Landes von ganz hervorragender Bedeutung sein wird, bald begonnen werden kann. Wie die Angelegenheit heute liegt, dürfen wir mit Optimismus ihre weitere Entwicklung verfolgen.

Besonderes Interesse boten die Berichte der Präsidenten der einzelnen Gesellschaften über ihre Vereinstätigkeit. Aus ihnen ging hervor, dass auf der ganzen Linie zielbewusst gearbeitet wird, wie übrigens aus den Jahrbüchern erhellt, die immer wertvolle wissenschaftliche Beiträge enthalten. Das jüngste Glied des

Verbandes, der Schweizerische Geographielehrerverein, hat den geringsten persönlichen Kontakt, da seine 370 Mitglieder über das ganze Land zerstreut sind. Der von ihm in Verbindung mit der Firma Kümmerly & Frey, die dafür Opfer bringt, gegründete «Schweizer Geograph» bildet das Band, das alle Mitglieder umschlingt. Ihn auszubauen und ihm neue Freunde zu werben, wird unsere stete Sorge sein. Die Geographische Gesellschaft Bern und die Geographisch-Ethnographische Gesellschaft Zürich referieren regelmässig in unserer Zeitschrift über ihre Vorträge und Exkur-



Fig. 1. Siders mit dem nördlichen Berghang.
(Aus dem Album de Sierre Edit. Art. Perroche-Matile, Lausanne).

sionen. — Die vom Schweizerischen Geographielehrerverein ins Leben gerufene *Diapositivsammlung* beschlägt nicht mehr nur Natur und Wirtschaft unseres Landes, sondern ist durch die Erwerbung der Letsch'schen Sammlung bereits auch weit über die Grenzen der Schweiz hinausgewachsen.

Der Rest des Vormittags war der Besichtigung der «Walliser Kantonalen Ausstellung» gewidmet, die an den Fuss der Reb-
gelände angelehnt, weit über Tal und Höhen schaut und schon von aussen durch ihren Farbenjubiläum einen gewinnenden Eindruck macht. Beim Durchwandern der vielseitigen und interessanten Schaustellung drängt sich einem die Gewissheit auf, dass im Wallis auf allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens tüchtig gear-

beitet wird und dass die Südwestmark unseres Landes seit der letzten Ausstellung im Jahre 1909 gewaltige Fortschritte zu verzeichnen hat, was schon aus der Nutzbarmachung von rund 500,000 Pferdekräften gegen 100,000 von damals hervorgeht.

Am Nachmittag folgten die Vorträge und Vorweisungen im grossen Saale des Hôtels Château-Bellevue. Prof. *Vautier* (Lausanne) sprach anhand zahlreicher Lichtbilder über die *Wasserfuhren oder Bisses des Wallis*, denen übrigens in der Ausstellung ein ganzer Saal gewidmet ist. Wie die Gebirgsumrahmung des Wallis es nicht anders erwarten lässt, ist das Rhonetal von oberhalb St. Maurice bis unterhalb Fiesch sehr trocken, fällt doch da nur halb soviel Niederschlag (Siders 57 cm), als bei uns in der Ostschweiz (Zürich 114,7 cm). Diese Trockenzone von über 1100 Quadratkilometer Fläche erheischt künstliche Bewässerung. Die Wasserfuhren, auch Suonen geheissen, sind uralt; im grossen sind sie allerdings erst im 14. und 15. Jahrhundert erstellt worden. Lange Leitungen, es gibt solche von 20—30 km Ausdehnung, oft mit erstaunlicher Kühnheit angelegt, führen das Wasser aus Gletscherbächen und Bergseen den Bergwiesen, Getreidefeldern, Weinbergen und Obstkulturen zu. Wasserfuhren aus dem Urgestein tragen infolge ihrer Schlammführung besonders viel Segen in das Kulturland hinein. Man schätzt die Zahl der Bisses auf etwa 300 bei einer Gesamtlänge von rund 2000 km. Diese Zahlen erhellen die gewaltigen Leistungen, die im Bewässerungssystem des Wallis im Gebirge und in der Ebene zutage treten. In den Wasserfuhren liegt denn auch das Geheimnis der Kraft des Walliservolkes. Solange die «heiligen Wasser» fliessen und an den sonnendurchglühten Berghalden, auf den Terrassen und im Talesgrund ihren Segen spenden, muss es uns um die Existenz dieses Volkes nicht bange sein. Die Ausführungen *Vautiers* waren seinem Buch entnommen, das Ende 1928 unter dem Titel «Au pays des Bisses» erscheinen und eine wertvolle Ergänzung der Walliser Monographien *Stebler*s bilden wird.¹⁾ Es sei noch die kleine Schrift Ingenieur *Schnyders* «Das Wallis und seine Bewässerungen», erschienen 1926 in Sitten, Buchdruckerei *Aymon*, erwähnt, die nach Text und Illustrationen hinreichend orientiert.

Prof. *W. Wirth* (Winterthur) äusserte sich sodann über *Bewässerungsanlagen* im nördlichen Teil des Kantons Zürich. Wohl ist das Wallis das klassische Gebiet künstlicher Bewässerung;

¹⁾ Vergl. die hier folgende Schilderung „Au pays des Bisses“ von A. *Vautier*.

aber man findet auch anderwärts in unserem Lande verwandte Anlagen, die in erster Linie zur Bewässerung des Graslandes dienen und zwar da, wo die durchschnittliche Regenmenge unter 100 cm fällt und wo die Durchlässigkeit des Bodens gross ist, wie das bei Schotterböden zutrifft. Ein lehrreiches Beispiel dieser Art zeigt die Gemeinde Marthalen. (Vergleiche den dieser Nummer beigegebenen Aufsatz «Niederwiesen-Bewässerung in Marthalen» von N. Forrer und W. Wirth.)

Prof. *Imhof* (Zürich) erfreute die Teilnehmer an der Tagung durch die Darstellung des Werdeganges einer neuen *Schulhandkarte* im Masstab 1 : 500,000, die er im Auftrag der Firma Orell Füssli & Co. bearbeitet. In einer Skala von elf Bildern, die in den ersten Blättern die einzelnen Elemente, aus denen die Karte aufgebaut wird, und in den folgenden deren immer weitergehende Kombinationen enthält, sieht man das Kunstwerk schrittweise entstehen. Diese neue Karte, die im Süden die Poebene bis Mailand zeigt, eine Kurvenkarte mit der Equidistanz von 200 m, ist eine famose Reliefkarte, die dem Unterricht in der Schweizergographie wertvolle Dienste leisten wird. Mit vermehrter Schrift wird sie eine vorzügliche Reisekarte darstellen. Um dem Lehrer die Möglichkeit zu geben, seinen Schülern den Werdegang der Karte vor Augen zu führen, ist die ganze Skala einzeln zum Preise von 35 Franken käuflich. Dr. *Frey* (Bern) wies ebenfalls eine neue *Schulhandkarte* aus der geographischen Anstalt Kümmerly & Frey, die durch ihre meisterhaften Kartenwerke sich eines Weltrufes erfreut, im gleichen Masstab und in ähnlicher Bearbeitung vor. Sie geht im Süden nicht ganz so weit wie die *Imhof'sche*, dafür erstreckt sie sich im Norden über umfangreichere Gebiete der Vogesen und des Schwarzwaldes. Beide Karten sind nach Zeichnung und Plastik Glanzleistungen der schweizerischen Kartographie. Dank sei Dr. *Frey* gesagt für die Ueberreichung der wundervollen Reliefkarte Visp-Zermatt-Gornergrat im Masstab 1 : 75,000, die als Reisekarte von den betreffenden Bahnverwaltungen herausgegeben worden ist.

Eine kleine Exkursion unter der Leitung der Professoren *Flückiger* und *Argand* (Neuenburg) in die vielbewegte Landschaft zwischen Sierre und Chippis beschloss den Nachmittag. Wir erstiegen einen der vielen über die Talebene zertretenen Hügel und hielten da Ausschau. Talabwärts stehen, vom Abendsonnengold verklärt, die burggekrönten Inselberge von Sitten. Tourbillon und

Valère, talaufwärts legt sich quer über das Rhonetal, dieses vollständig abdämmend, der dunkle Riesenschuttkegel des Pfywaldes, dessen Nährgebiet der gewaltigste Erosionskessel der Schweiz, der Illgraben am Nordabsturz des Illhorns ist. Diese Barriere, die die Rhone zwingt, dem Südfuss der Berneralpen zu folgen, hat dem das Tal von oben und von unten besiedelnden Menschen Halt geboten. An diesem Riegel liegt denn auch die Sprachgrenze zwischen dem deutschen Ober- und dem französischen Unterwallis. Während die Rhone oberhalb Leuk und von Chippis an abwärts verbaut ist, stürmt sie im Bereiche des Pfywaldes, der im Kriegsjahre 1799 als natürlicher Wall eine Rolle gespielt hat, wie das in ihm aufgerichtete Denkmal beweist, in malerischer Verwilderung einher. Unterhalb des Pfywaldes tritt der Fluss in die Schwemmebene von Siders ein. Sie ist, wie oben erwähnt, von ungezählten, isolierten Kuppen durchsetzt, die der Landschaft von Sierre ihr charakteristisches Gepräge verleihen (vergl. Fig. 2).

Die Gegend von Siders verdankt ihr formenreiches Bild einem riesigen Bergsturz, der in prähistorischer Zeit aus der Kalkwand an der Nordflanke des Rhonetales über dem Dorfe Salgesch herausgebrochen ist und die Talsohle mit seinen Trümmernmassen überschüttet hat. Wir befinden uns also in einer typischen *Tomalandschaft*, die an das Flimser Bergsturzgebiet im Vorderrheintal gemahnt. Ursprünglich müssen alle diese Kuppen einen einzigen grossen Trümmerhaufen gebildet haben, der in der Folgezeit von der mit starkem Gefälle zu Tal eilenden Rhone in einzelne Toma, die zum Teil bis 70 und 100 m über ihren Spiegel sich erheben, aufgelöst worden ist.¹⁾ Auf diese Periode der abtragenden folgte eine solche der aufschüttenden Tätigkeit der Rhone, die ihr Bett und das Ufergelände aus dem Erosionskessel des Illgrabens ständig erhöht und darnach strebt, die Bergsturzhügel nach und nach unter ihrem eigenen Geschiebe zu begraben, sodass heutigentags von den Toma eigentlich nur noch die Köpfe aus dem akkumulierten Gerölle hervorragen. Inmitten dieser Hügelkuppen leuchten stillverborgen die blaugrünen Seelein von Sierre und von Géronde, Ueberreste zweier alter Rhonearme, die tiefer liegen als das heutige Rhonebett. Diese lieblichen Wasserbecken werden durch Quellen gespeist, die an ihrem Boden dem Grundwasser entsteigen. Das Volumen der niedergebrochenen Felsmassen muss

¹⁾ Nach anderer Auffassung hält man die Tomahügel als die für Bergsturzgebiete charakteristischen Ablagerungsformen des gestürzten Schuttes. Red.

auf nahezu 3000 Millionen m³ geschätzt werden. Der Trümmerstrom erreicht im Unterpfywald seine grösste Höhe mit 637 m ü. M. und erstreckt sich auf mehr als 17 km Länge talauswärts bis nahe an Bramois, eine Fläche von 30—35 Quadratkilometer bedeckend. Der Bergsturz von Siders ist postglazial; denn Schürfungen haben ergeben, dass das Sturzmaterial dem Moränenschutt aufliegt. Die Toma, die nicht selten durch die erodierende Arbeit der Rhone angeschnitten sind, tragen vielfach Heidevegetation, da und dort auch wohlgepflegte Weinberge und als Krönung Rebhäuschen, Villen, Burgruinen und eine alte Klosteranlage.

Hoch über der modernen Industriesiedelung Chippis, die in auffallendem Kontrast zum sonnenreichen Obst- und Weinbaustädtchen Siders steht, öffnet sich das *Val d'Anniviers* oder das Eifischtal, eines jener Walliser Hängetäler, die vermöge ihrer schweren Zugänglichkeit so viel Eigenart in Sitte, Brauch und Tracht der Bevölkerung bewahrt haben. Sie münden in die Luft aus, weil sie im Gegensatz zum Haupttal infolge schwächerer Fluss- und Gletschererosion in ihrer Vertiefung zurückgeblieben sind. In enger, finsterner Schlucht stürzt der Talbach, die Navigence, zum Hauptstrom nieder. Auf ihrer Ostseite steigt hart neben der Druckleitung für die Aluminiumfabrik in zahlreichen Kehren die Strasse hinauf, die beim weitschauenden Dörflein Niouc die Einsamkeit des Hochtales betritt. Da droben haust das Nomadenvölklein der Anniviarden. Im Frühling und im Herbst steigt es aus seiner schnee- und eisumgürteten Bergheimat ins Rhonetal nieder, wo es ob Siders Wein- und Obstgärten besitzt und sich zu deren Bewirtschaftung in den Weilern Villa, Muraz und Glarey periodisch niederlässt. Dieser seltsame Halbnomadismus ist für die Anniviarden eine gebieterische Notwendigkeit, sind sie doch infolge der Kargheit ihres Hochtales gezwungen, ihre Wirtschaft auf breiterer Grundlage aufzubauen.

Was jedem Besucher des Rhonetales auffällt, ist die talaufwärts gerichtete Windfahnenform der Bäume, die nicht im Windschutz stehen. Diese Erscheinung wird durch den Talwind verursacht, der im Sonnenland des Wallis so häufig tagsüber das Tal mit Ungestüm durchzieht.

In später Abendstunde fand man sich im Hôtel Château-Bellevue zum *Bankett* zusammen. Eine besondere Freude wurde uns

durch die Anwesenheit des Syndic von Sierre, Herrn *Bonvin*, zuteil. In seiner Begrüßungsrede betonte er den ernstesten Arbeitswillen des Walliser Volkes, dessen Streben darnach gehe, es den Eidgenossen jenseits der Bergscheide gleich zu tun, wie übrigens die reiche Ausstellung dokumentiere, die auf Schritt und Tritt die Seele des Wallis atme. Seines Namens eingedenk liess er uns die köstlichen Weine aus dem Gemeindekeller kosten, die die Walliser Sonne an den Hängen ob Siders kocht. Prof. *Gægg* (Genf), der seit mehr denn vier Jahrzehnten mit vorbildlicher Treue die

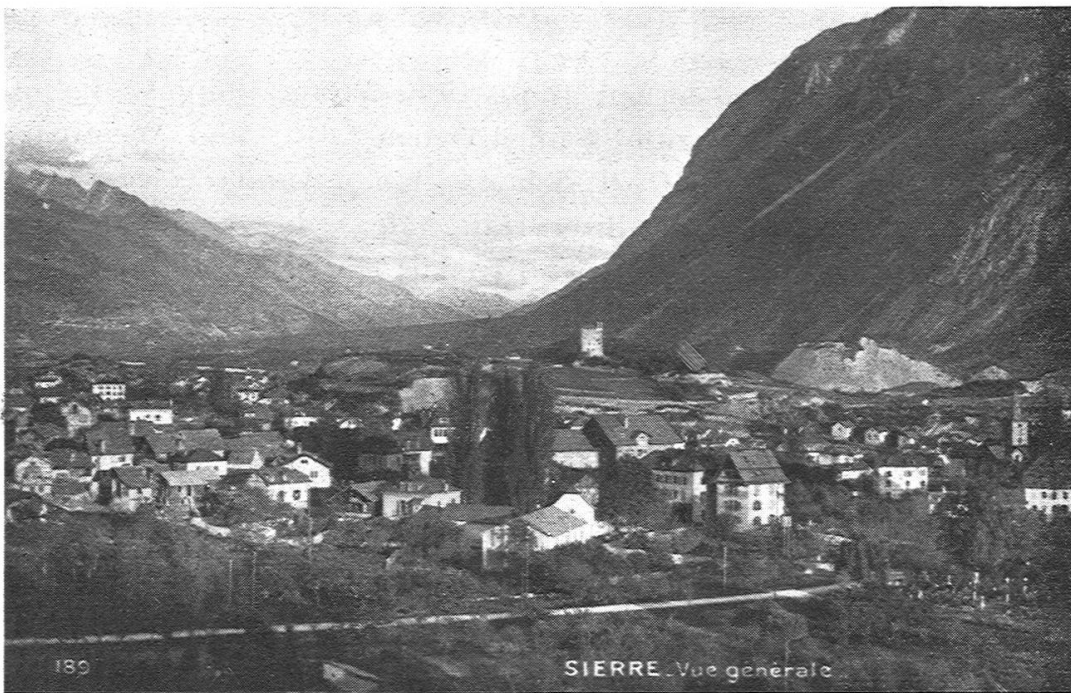


Fig. 2. Siders mit Blick das Rhonetal aufwärts.
(Aus dem Album de Sierre, Edit. Art. Perrochet-Matile, Lausanne)

Tagungen des Verbandes besucht, flocht unter freudigem Applaus der Versammlung dem abtretenden Präsidenten Prof. Flückiger ein wohlverdientes Kränzlein.

Der nächste Morgen sah uns schon früh auf der durch eine Seilbahn leicht erreichbaren Hochterrasse von *Montana-Vermala* mit ihren Luft- und Lichtsanatorien, wo Prof. *Argand* Werden und Vergehen der um uns ausgebreiteten Bergwelt deutete. Lichtüberflutet lehnt sie sich, direkt nach Süden exponiert, an das Massiv des Wildstrubels und entrollt eines der grandiosesten Panoramen der Schweiz, das vom Simplon bis zum Mont Blanc reicht. Aufgetan in all ihrer Herrlichkeit dominieren in dieser stolzen Gipfelflucht über dem Einschnitt des Eifischtales die Zin-

nen des Weissorns, des Zinalrot- und des Gabelhorns. Unauslöschlich prägt sich auf dieser vielgenannten Schönheitswarte das erhabene Schauspiel unberührter Hochgebirgsnatur in unsere Seele und begleitet uns als lichter Schein in das Grau des Alltags.

U. Ritter.

Au Pays des Bisses.¹⁾

Une convention datant de 1464 au sujet du bisse d'Ayent, dit entre autres :

« Le garde visitera l'aqueduc d'abord que le travail sera fait et ensuite quand ce sera nécessaire, et en cas de dégâts ou autres défauts, il avertira et sommerá ceux qui doivent travailler l'endroit où le défaut est. »

Après cette citation, l'auteur écrit :

« Ce paragraphe de la convention nous amène à parler d'un personnage important, auquel ses fonctions confèrent presque le titre d'autorité communale : le garde-bisse. C'est en quelque sorte le pouvoir exécutif : la surveillance des bisses lui est confiée, et c'est à lui aussi qu'appartient la mission délicate de veiller à la juste répartition des eaux entre les consorts.

Le matin, en règle générale, il fixe le tour des heures d'arrosage, distribuant à chaque propriétaire sa part, correspondant tantôt à un billet de bulletin, tantôt à des tailles, en allemand *Wassertessle*, *Tessle*, ou *Tessel*. Ce sont des r̃iches de bois graduées indiquant le droit d'eau qui revient au propriétaire. Ces tailles sont marquées d'un signe propre à une famille. Leur usage est fréquent, non seulement dans le domaine des bisses et celui du vignoble, mais à l'alpage également. Leur emploi semble peut-être plus généralisé dans le Haut-Valais; le professeur Biermann le note en particulier dans la vallée de Conches, et Stebler étudie ceux de Visperterminen. De son côté, le professeur Basile Luyet a publié une notice sur *Un bâton à marques à Savièse en 1821*. « Les impôts », écrit-il, « étaient désignés autrefois du nom de tailles, parce qu'ils étaient inscrits au moyen d'encoches taillées dans des bâ-

¹⁾ Les éditions Spes, à Lausanne, publient actuellement un volume intitulé « Au Pays des Bisses ». Elles nous autorisent à donner quelques pages tirées du manuscrit de l'auteur. Le volume comprend onze chapitres; c'est de l'un d'eux qu'on a extrait ces lignes. Elles se rapportent à l'entretien des bisses et aux procès auxquels l'usage des canalisations peut donner naissance.

Das Buch kann durch Kümmerly & Frey, Bern, bezogen werden. Siehe beiliegenden Prospekt.